



*9° Symposium  
international  
de Joséphologie  
à Kevelaer du 25.09 au 2.10.2005*

Conférence en allemand du  
Pr. Stefan Samerski  
de Munich, Allemagne

[stefan.samerski@kaththeol.uni-  
muenchen.de](mailto:stefan.samerski@kaththeol.uni-muenchen.de)

*"Wie Josef über die Alpen Kam –  
Die Karmeliten in Bayern und die Anfänge des  
Josefsverehrung im deutschsprachigen Raum"*

\* \* \* \* \*

# Wie Joseph über die Alpen kam - die Karmeliten in Bayern und die Anfänge der Josephsverehrung im deutschsprachigen Raum

Von Stefan Samerski

Im Jahre 1522 schrieb der Dominikaner Isidor de Isolani<sup>1</sup> prophetisch: „In den Heiligenverzeichnissen wird der Name des hl. Joseph besungen werden, und zwar nicht am Schluß sondern ganz zu Anfang.“<sup>2</sup> Damit sind zwei Tatbestände umrissen, nämlich 1) Zu Isidors Zeiten war die Josephsverehrung eine eher ungewöhnliche Frömmigkeitsübung – erst recht jenseits der Alpen; 2) Der Dominikaner hatte eine Vision, die sich allerdings in ihrer Qualität erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfüllen sollte.<sup>3</sup> Als Kirchenhistoriker will ich an dieser Stelle der Realisierung dieser Vision und der Entwicklungsgeschichte der Josephsverehrung im deutschsprachigen Raum nachgehen, die ich für das 17. Jahrhundert nachzeichnen. Denn dieses Jahrhundert wird zum entscheidenden Jahrhundert für die spezielle Devotion; gleichzeitig ist es aber auch das weitgehend ungenügend erforschte Jahrhundert!<sup>4</sup> Meine Kernfrage lautet entsprechend: Wie kam Joseph über die Alpen, denn in Spanien und Italien war seine Devotion im 15. und 16. Jahrhundert vital.<sup>5</sup>

Im Mittelalter ist Joseph in Mitteleuropa ein Thema der Kunst- und Rechtsgeschichte: Taucht Joseph auf Bildwerken auf, dann meist bei Krippendarstellungen oder in anderen Ensemblen.<sup>6</sup> Die andere Disziplin, die Rechtsgeschichte, thematisierte ihn in theologischen Disputen über die Josephsehe. Brigitta von Schweden, die bekanntlich Joseph intensiv verehrte, ist ebenso eine Ausnahme wie Josephsreliquien, von denen man im Mittelalter kaum etwas weiß. Selbst in Italien, einem Zentrum der

---

<sup>1</sup> Zu Isidor von Mailand vgl.: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 2, 1510 ff.

<sup>2</sup> Isidor de Isolani, Summa de donis S. Joseph, Pavia 1522, 39.

<sup>3</sup> Pius IX. hatte 1847 das Patronatsfest des hl. Joseph auf die gesamte Kirche ausgedehnt und damit den Aufschwung der Josephsverehrung gegebnet: Tarcisio Stramare, Er gab ihm den Namen Jesu. Der hl. Joseph in Leben und Lehre der Kirche, Kleinrain 2005, 222-223.

<sup>4</sup> Zur Verehrungsgeschichte liegt vor: Aimé Trottier, La dévotion à Saint Joseph dans l'Empire allemand au XVIIe siècle, in: Presencia de San Jose en el Siglo XVII. Actas de Cuarto Simposion Internacional, Kalisz, 22-29 septiembre 1985 (Estudios Josephinos 1987), Valladolid 1987, 549-564; Remigius Bäumer, Zur Josephsverehrung in Deutschland und Österreich im 17. Jahrhundert, in: Presencia de San Jose en el Siglo XVII, 729-742. Aus Sicht der Karmeliter: Ulrich Dobhan (Hg.), Der heilige Joseph – Patron des Teresianischen Karmel, Leutesdorf 1990. Aus kunsthistorischer Perspektive mit neuem Forschungsansatz: Barbara Mikuda-Hüttel, Vom „Hausmann“ zum Hausheiligen des Wiener Hofes. Zur Ikonographie des hl. Joseph im 17. und 18. Jahrhundert, Marburg 1997. Die ältere Literatur ist sehr faktenreich: Otto Pfülf, Die Verehrung des hl. Joseph in der Geschichte, in: Stimmen aus Maria-Laach 38 (1890), 137-161, 282-302; Joseph Seitz, Deutschlands Anteil an der Verehrung des hl. Joseph. Ein Rückblick und Ausblick, Freiburg/Schweiz 1912; Marie Heyret, Der hl. Joseph als Patron des Deutschen Reiches sowie der alten österreichischen Erblande, Altötting 1921.

<sup>5</sup> Zur Verehrung im 15. und 16. Jahrhundert vgl. zahlreiche Beiträge des Sammelbands: San Jose en el Renacimiento (1450-1600). Actas del Segundo Simposion Internacional (Toledo, 19-26 septiembre 1976) (Estudios Josephinos 1977), Valladolid 1977.

<sup>6</sup> Führt vereinzelte liturgische Zeugnisse an, stimmt meiner These aber zu: „Die entscheidenden Impulse für die Ausbreitung der Josefsfrömmigkeit in Deutschland kamen aus dem Ausland, besonders aus Frankreich, Italien und Spanien“ (S. 730): Bäumer, Zur Josefsverehrung in Deutschland und Österreich, 730-732.

Josephsverehrung, wurden nur selten Primärreliquien verehrt.<sup>7</sup> In Mitteleuropa musste also der Impuls von außen kommen. Es waren, nach all dem, was wir bisher aus den Archiven wissen, die Reformorden, die die Josephsdevotion in Mitteleuropa populär machten. Die Jesuiten scheiden als Schrittmacher aus, denn sie bevorzugten zumindest in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Gottesmutter, dann auch Ignatius und Franz Xaver, die durch Altäre, öffentliche Säulen und Bruderschaften geehrt wurden. Ebenso hatten weder Kapuziner noch Augustiner ein spezifisches Josephs-Proprium zu bieten, so dass als bedeutendste Propagatoren die Karmeliten in Frage kommen. Etwas später als die anderen Transmissionsriemen der Tridentinischen Erneuerung der Katholischen Kirche fassten die Karmeliten erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum Fuß.<sup>8</sup> Das war für diesen und für den ostmitteleuropäischen Raum auch die Zeit der sich durchsetzenden Konfessionalisierung der einzelnen Territorien. Die Karmeliten verehrten seit ihren Anfängen den hl. Joseph und machten diesen Kult in Mitteleuropa heimisch. Die große Reformerin Theresia von Avila hatte 12 ihrer 17 Neugründungen dem heiligen Joseph geweiht und seine Verehrung stark gefördert.<sup>9</sup> Der Orden erstellte auch das erste Offizium zum Nährvater Jesu.<sup>10</sup> Schon Julius III. (1550-1555) hatte den Karmeliten eine Heiligenlitanei unter Einschluß des hl. Joseph gewährt.<sup>11</sup> Das war noch vor der Approbation des Reformzweigs der Unbeschuhten Karmeliten. Vermutlich bemühten sich diese auch bereits 1603 – offensichtlich vergebens – um ein spezifisches Messformular und eigene Brevierlesung für ihren Orden.<sup>12</sup>

Das erste auslösende Moment für eine Intensivierung der Josephsverehrung im mitteleuropäischen Karmel war die Schlacht am Weißen Berg 1620. Protestanten hatte zuvor ein Bild, das die Geburt Jesu darstellt (Strakonice), geschändet, welches dann im Schlachtgetümmel mitgeführt und zum Symbol des Sieges der katholischen Partei wurde.<sup>13</sup> In den allermeisten kursierenden Berichten von der Schändung ist davon die Rede, dass der Muttergottes die Augen ausgestochen wurden, obgleich die Protestanten nur das Jesuskind verschont hatten. In der Chronik des Münchener Karmels findet sich der entlarvende Eintrag, dass der Ikone sowohl die Augen Mariens als auch Josephs ausgestochen worden waren.<sup>14</sup> Inwieweit der Reformorden der Unbeschuhten Karmeliten Einfluß auf die Erhebung des Josephstages als kirchlichen Feiertag gehabt hatte, ist unbekannt; fest steht, dass der Papst auf

---

<sup>7</sup> Dazu: Mikuda Hüttel, 1-2 und Angaben in den entsprechenden Fußnoten.

<sup>8</sup> Der erste Karmel in Deutschland, der in Köln 1613 gegründet wurde, wurde Joseph und Theresia geweiht; Trottier, 549-550.

<sup>9</sup> Pfülf, Die Verehrung des hl. Joseph, 290-291. Dazu auch: Dobhan, Der heilige Joseph, 21-42.

<sup>10</sup> Dobhan, Der heilige Joseph, 18-19.

<sup>11</sup> Archivum Congregationis de Causis Sanctorum (ACCS), Decreta 1723-1726, fol. 453v: Dekret vom 29. Dezember 1726.

<sup>12</sup> Im Archiv der früheren Ritenkongregation (heute ACCS) findet sich eine Supplik vom 20. Dezember 1603, die um die Aufnahme von speziellen, namentlich nicht genannten Heiligen, die im Orden besonders verehrt wurden, in ihre eigenen Brevier- und Messformulare bat: ACCS, Decreta 1601-1603, fol. 615. Das erste Offizium zum hl. Joseph wurde erst 1680 approbiert und war bezeichnenderweise das für die Unbeschuhten Karmeliten. Andere Orden und Bistümer folgten dann.

<sup>13</sup> Jan Royt, Gnadenstätte St. Maria de Victoria auf dem Weissen Berg, Prag 1996. Ausführlicher: Olivier Chaline, La Bataille de la Montagne Blanche (8 novembre 1620. Un Mystique chez les Guerriers, Paris 1999, 87-171.

<sup>14</sup> Archiv des Karmeliten-Provinzialats München (AOCDM), Chronik des Münchener Karmels, S. 7-8.

Anregung des tatsächlich frommen Kaisers Ferdinand II.<sup>15</sup> (1619-1637) den Josephstag am 8. Mai 1621, also schon ein Jahr nach der veritablen Entscheidungsschlacht, zum allgemeinen Feiertag für die Gesamtkirche proklamierte.<sup>16</sup> Und gleichzeitig – wohl auch nicht zufällig - erhoben die Unbeschuhten Karmeliter den Heiligen zum Schutzpatron ihres Ordens.<sup>17</sup> Damit erhielt typologisch die konfessionstheologisch aufgeladene marianische Kultform der *Immaculata Conceptio* in Joseph, wie er vom Karmel seit dem 16. Jahrhundert verehrt wurde, ein Pendant: Er galt als Zeuge und Beschützer der Jungfräulichkeit Mariens, denn auch ihm wird das Geheimnis der Menschwerdung Christi durch den Engel mitgeteilt.<sup>18</sup>

Dann ruhte durch den verheerenden Dreißigjährigen Krieg alle weitere öffentliche Aktivität bei der Josephsverehrung. Innerhalb des Karmels blieb sie jedoch weiterhin vital, was nicht zum mindesten auf die zahlreichen Spanier und Italiener zurückzuführen war, die mitteleuropäische Karmeliterklöster bevölkerten. So sind auch für den Münchener Karmel etliche Spanier als Patres belegt.<sup>19</sup> Überhaupt gingen die allermeisten Karmeliten Gründungen im deutschsprachigen Raum auf einen Spanier zurück, der sowohl am Münchener wie am Wiener Hof eine bedeutende Rolle als Ratgeber und charismatischer Prediger spielte: Dominikus a Jesu Maria (1559-1630).<sup>20</sup> Er war es auch, der die Soldaten der Katholischen Liga mit dem Bild von Strakonice anfeuerte und damit schlussendlich zum Sieg des Katholizismus in den Böhmisches Ländern beitrug. Sein Einfluß auf die Josephsverehrung ist noch nicht ausgiebig untersucht.

Der bereits ausgebrochene Dreißigjährige Krieg machte einer öffentlichen Intensivierung der neuen Frömmigkeitsform unmöglich. Aus dem Wiener Karmel haben wir keine Zeugnisse für eine Josephsverehrung, die aber angenommen werden muß. Anders in München. Hier ist für die Jahre ab 1633 immer wieder bezeugt, dass die Josephsverehrung beständig eingeschärft wurde; sie rangierte sogar noch vor der der Ordensgründerin Theresia.<sup>21</sup> Das Ziel der Verehrung war der persönliche Schutz durch den Nährvater Jesu. Als die Kriegsfurie Mitte der dreißiger Jahre München schwer

---

<sup>15</sup> Ferdinand II. (1578-1637), röm.-dt. Kaiser 1619-1637; Georg Heilingsetzer, Art. Ferdinand II, in: Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 2001, 109-112.

<sup>16</sup> ACCS, Decreta 1610-1621, fol. 107.

<sup>17</sup> Dazu: Mikuda-Hüttel, 58.

<sup>18</sup> Mt 1,20-23; Dobhan, 19-20.

<sup>19</sup> Beispielsweise 1630 der Novizenmeister: AOCDM, Chronik des Münchener Karmels, 32; 1634 der Provinzial (S. 36); im gleichen Jahr wurde ein Italiener Prior (S. 37).

<sup>20</sup> Dazu und zum folgenden: Konstantin Kurzhals, Dominikus a Jesu Maria OCD (1559-1630). Der Auffinder des originalen Gnadenbildes der „Muttergottes mit dem geneigten Haupt“ in Wien, in: Maria Allerorten. Die Muttergottes mit dem geneigten Haupt. Eine Ausstellung der Museen der Stadt Landshut in der Spitalkirche Heiliggeist 20. November 1999 bis 5. März 2000, Landshut 1999, 224-233, hier: 225, 226. – Biographisch zu Pater Domenico: Silvano Giordano, Domenico di Gesù Maria Ruzola (1559-1630). Un carmelitano scalzo tra politica e riforma nella chiesa posttridentina (Institutum Historicum Teresianum, Studia 6), Rom 1991.

<sup>21</sup> AOCDM, Chronik des Münchener Karmels, S. 35, 36 (1633).

heimsucht, verzeichnet die Chronik neben der Jungfrau Maria direkt den hl. Joseph als ihren Protektor.<sup>22</sup> So wie in München wird auch der Karmel in anderen Städten wie Regensburg und Würzburg die Josefsvereherung bekannt gemacht haben, so dass die Gestalt der hl. Joseph in die städtische Volksfrömmigkeit transportiert wurde, und zwar durch das eigene fromme Beispiel als auch durch die Verbreitung der Schriften der hl. Theresia.<sup>23</sup>

Im Gegensatz zu Bayern wurde die Josefsvereherung in Österreich zu einer Elitefrömmigkeit. Bayern zog hier erst in den sechziger Jahren nach, wie wir gleich sehen werden. Vermutlich lag es an Kurfürst Maximilian I. (1597-1651) persönlich, der sich bekanntlich ganz und gar der Marienvereherung verschrieben hatte. Er selbst gilt zwar zu Recht als großer Förderer des Münchener Karmels, den er oft besuchte, doch ist er mit der Josefsvereherung nicht in Beziehung zu bringen. Das lässt sich ganz deutlich erst von seinem Sohn und Nachfolger Ferdinand Maria sagen.

In Österreich, genauer in Wien, ist die Josefsvereherung dagegen aufs engste mit dem Kaiserhaus und den Karmeliten verbunden. Noch bevor der rührige Dominikus a Jesu Maria in Wien eintraf, wurde bereits knappe zwei Jahre (1628) zuvor auf dem Kahlenberg eine Camaldulenser Eremie gestiftet, die vor allem dem hl. Joseph geweiht war; auch in Innsbruck wurde zwischen 1612 und 1614 ein dem Nährvater Jesu geweihter Servitenkonvent errichtet.<sup>24</sup> Sie waren die ersten, dem Nährvater Jesu gewidmeten Gotteshäuser in Österreich. Als Stifter des Wiener Baus hat der fromme Kaiser Ferdinand II. zu gelten.<sup>25</sup> Eine Wirkungsgeschichte zeitigte diese Kirche nicht, da der Kirchbau erst 1681 begonnen werden konnte. Ferdinand und seine italienische Gemahlin Eleonore von Gonzaga förderten auch weiterhin die Josefsvereherung, die nun bei den Habsburgern zu einer Elitefrömmigkeit wurde und geistlich von den Karmeliten getragen wurde, die sie auch zu popularisieren versuchte. Eleonore stiftete beispielsweise die Kammerkapelle der Hofburg, die Joseph geweiht wurde, wo im Monat März 13 Predigten zu dessen Ehren von Karmeliten vorgetragen werden mussten.<sup>26</sup>

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, in den Jahren 1651 bis 1657, setzte in den habsburgischen Erblanden eine systematisch durchgeführte katholische Mission ein,<sup>27</sup> die parallel zu

---

<sup>22</sup> AOSDM, Chronik des Münchener Karmels, S. 39. 1649 wird Joseph einzeln wieder um Fürbitte in der Chronik angerufen: S. 66.

<sup>23</sup> Konstantin Kurzhals, Geschichte des Klosters der Unbeschuhten Karmeliten in Würzburg (1627-1802), Unveröffentlichte Diplomarbeit Würzburg 1974, 54.

<sup>24</sup> Trottier, 549.

<sup>25</sup> Heyret, Der hl. Joseph, 14-15. Zur Josefsvereherung Ferdinands vgl. Trottier, 550-552.

<sup>26</sup> Heyret, Der hl. Joseph, 16-17.

<sup>27</sup> Zu den Reformationskommissionen kurz: Robert J.W. Evans, Das Werden der Habsburger-Monarchie 1550-1700. Gesellschaft, Kultur, Institutionen, Leipzig 1986, 99-100.

den Bemühungen Ferdinands III.<sup>28</sup> von 1653 verlief, Joseph zum Landespatron zu erheben. Die Bestätigung des kirchlichen Feiertags durch Urban VIII. im Zuge der Reform des Heiligenkalenders kam dabei genau zur rechten Zeit.<sup>29</sup> Ferdinand holte zunächst das Votum der Bischöfe von Passau, Wien und Prag ein, ehe er am 8. Januar 1654 expressis verbis für die innerösterreichischen Länder den Josephstag als kirchlichen Festtag unter Strafandrohung einführte.<sup>30</sup> Die tatsächliche Anordnung wurde von den entsprechenden Bischöfen ausgesprochen. In der Publikation des Wiener Oberhirten heißt es, dass man sich von der Einführung der Feier „Frieden in guter Sicherheit, Ruh und Glückseligkeit“ erhoffe.<sup>31</sup> Für Böhmen wurde der Festtag am 10. Januar durch den Prager Erzbischof angeordnet, der sich auf das kaiserliche Mandat berief.<sup>32</sup> Noch im gleichen Jahr erhob der böhmische Landtag auf die Bitte des Kaisers den hl. Joseph zum *Conpatron* des Königreichs Böhmen, den er, ähnlich wie der Wiener Bischof, als Schützer des Friedens bezeichnete. Der Erzbischof von Prag sollte die Feierlichkeit ausrichten; die Kosten würden vom Landtag ersetzt werden, was bedeutete, dass die kirchlichen und politischen Eliten des Landes, die Habsburgfixiert waren, als Träger des Josephskultes zu gelten haben. Der 1654 in Böhmen erstmals gefeierte Josephstag wurde im Jahr darauf bereits als allgemeine Feier und 1656 als großer landesweiter Festtag mit dynastisch-kaiserlicher Prägung begangen.<sup>33</sup>

Es waren dann wiederum die österreichischen und spanischen Habsburger, die dann auch dafür sorgten, dass die Josephsverehrung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts außerhalb Österreichs an Boden gewinnen und als spezifisches Landespatronat gefeiert werden konnte: Auf Wunsch Annas von Österreich<sup>34</sup> stellte Ludwig XIV. 1661 Frankreich unter den Schutz des hl. Joseph; die spanischen

---

<sup>28</sup> Ferdinand III. (1608-1657), röm.-dt. Kaiser 1637-1657; Georg Heilingsetzer, Ferdinand III., in: Hamann, Die Habsburger, 112-115.

<sup>29</sup> Die Bulle vom 13. September 1642 ordnete die zahlreichen kirchlichen Festtage neu. Darin wurden die allgemein gebotenen Festtage genau bezeichnet. Die Zahl der Festtage wurden beträchtlich vermindert; das Josephsfest blieb aber bestehen; Ludwig Frhr. von Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, Bd. 13: Gregor XV. und Urban VIII. (1621-1644), 2. Abtlg.: Urban VIII (1623-1644), zweiter Teil. Freiburg/Br. 1929, 599-600; Heyret, Der hl. Joseph, 8; Mikuda-Hüttel, 62; Pfülf, 296.

<sup>30</sup> Dazu zuletzt: Thomas Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter, Teil 2, Wien 2003 (Österreichische Geschichte 1522-1699), 202.

<sup>31</sup> Mikuda-Hüttel, 62-63; Pfülf, 293. Tatsächlich wurde der Josephstag am 19. März 1654 erstmals in Wien abgehalten: Franz Loidl, Menschen im Barock. Abraham a Sancta Clara über das religiös-sittliche Leben in Oesterreich in der Zeit von 1670-1710, Wien 1938, 33.

<sup>32</sup> Antonín Rezek, Dejiny Cech a Moravy nové doby, Prag 1892, 227; Václav Vladivos Tomek, Snemy České dle obnoveného zřízení zemského Ferdinanda II., Prag 1868, 83; Jan Royt, Ceske nebe – böhmischer Himmel: Böhmisches Landespatrone und Wallfahrtsorte in der barocken Devotionalgraphik aus der Sammlung des Kunstgewerbemuseums Prag, Prag 1995, 11.

<sup>33</sup> Rezek, 228. - 1657 wurde bei den Prager Karmeliten eine Josephsbruderschaft durch den Kaiser ins Leben gerufen: Winkelbauer, Ständefreiheit, 202.

<sup>34</sup> Anna (1601-1666), die Mutter Ludwig XIV., heiratete Ludwig XIII. von Frankreich 1615; Jean Bérenger, Anna von Österreich, in: Hamann, Die Habsburger, 58-59.

Niederlande folgten 1679.<sup>35</sup> Bayern folgte erst 1664, obgleich die Josephsverehrung in der Hauptstadt schon über 40 Jahre im Karmel gepflegt worden war. Die Anregung des Landespatronats kam eindeutig aus Wien. Zwar hatte sich die gesamte Wittelsbach-Familie unter Ferdinand Maria schon 1663 in der Münchener Karmelitenkirche in die Josephsbruderschaft aufnehmen lassen, doch erfolgte die Weihe des kurfürstlichen Hauses an den hl. Joseph auf die Anregung der Tochter Kaiser Ferdinands II., Maria Anna<sup>36</sup>, die ihren Sohn Kurfürst Ferdinand Maria dazu anleitete, im Anschluß an das dortige Provinzialkapitel der Karmeliter das bayerische Herrscherhaus im Münchener Karmel Joseph zu weihen.<sup>37</sup> Auf diesem Provinzialkapitel, das dieses Mal in der bayerischen Hauptstadt stattfand, wurde Joseph vom Kreuz zum Provinzial gewählt.<sup>38</sup> Dieser spanische Pater aus Galizien wurde dann auch zum zweiten umtriebigen Promotor des Josephskultes in Mitteleuropa, und zwar vor allem dank seiner freundschaftlichen Verbindung zum Wiener Kaiserhaus. Dass die Josephsverehrung ihren Triumphzug durch Deutschland in den 60er Jahren antreten konnte, war den Karmeliten – vor allem Joseph vom Kreuz – zu verdanken. Bayern und Österreich zogen dabei an einem Strang, wobei die bayerische Devotion anfangs stärker in der Volksfrömmigkeit verhaftet war, während in Österreich es ganz auf das Kaiserhaus und den Hof bezogen war. Bis ins 18. Jahrhundert hinein konnte der Josephskult daher kaum populär werden; außerhalb Wiens und den großen habsburgtreuen Städten der Böhmisches Länder fand er kaum Anhänger. Hier war er ganz dynastischer Patron, was noch zu zeigen sein wird. Festhalten läßt sich aber zunächst, dass sich die Josephsverehrung durch die intensive Förderung durch die Habsburger als Elitefrömmigkeit allmählich landesweit ausbreiten konnte, während in Bayern durch die schleppende Förderung der Wittelsbacher Joseph nur in Karmelitennähe florierte. Für beide Länder gilt jedoch, dass die Karmeliten die bedeutendste theologisch und organisatorisch vermittelnde Größe der Verehrung waren.

Seit 1655 entstanden überall in den Erblanden Josephsbruderschaften, die von Mitgliedern des kaiserlichen Hofes und dem Karmelitenorden initiiert wurden.<sup>39</sup> Als Instrument der katholischen Konfessionalisierung hatte sich der Kult des Zimmermanns geradezu angeboten, da man dessen Arbeitsgeräte: Bohrer, Winkelmaß, Zirkel, Schnur und Bleimaß für den Bereich der

---

<sup>35</sup> Lucien Schaak, Vom heiligen Joseph und seiner Verehrung in Luxemburg. Festschrift hg. von der Action Catholique Luxembourgoise, Luxemburg 1970, 272; Mikuda-Hüttel, 63. - 1662 übernahm auch der Bischof von Münster das Patronat für sein Bistum.

<sup>36</sup> Maria Anna (1610-1665) heiratete Maximilian I. von Bayern 1635; Karl Möckl, Maria Anna, in: Hamann, Die Habsburger, 295-296.

<sup>37</sup> Kurzhals, Karmel Würzburg, 88 Anm. 299. Schilderung der Feierlichkeit: Karmelitenprovinzialat in Wien, Provinz.- Akten unter 1664.

<sup>38</sup> Er wurde am 3. Mai 1664 gewählt: Karmelitenprovinzialat in Wien, Akten des Provinzial-Kapitels, 1664.

<sup>39</sup> Dazu: Mikuda-Hüttel, 63-64. In Österreich entwickelten sich über 20 Wallfahrtsorte; in Böhmen zählte man Anfang des 19. Jahrhunderts 27 Josephskirchen. Auch in Augsburg entstand um 1657 unter der kaisertreuen Familie Taxis eine Josephsodalität.

Gewissenserforschung und Bußpraxis umdeuten konnte.<sup>40</sup> Außerdem fällt der bereits seit 1621 zu beobachtende enge Konnex zur marianischen Frömmigkeit in der Habsburger- und Volksfrömmigkeit auf.

Kommen wir nun zu Kaiser Leopold I., der wohl als entscheidene Größe für die weltweite Verbreitung des Josephskultes zu gelten hat. Leopold war bereits als Erzherzog 1657 der Prager Josephssodalität an der Karmelitenkirche beigetreten.<sup>41</sup> Er weitete Radius und Funktion des Heiligen erheblich aus. Dafür zeichnen persönlichen Gründen verantwortlich - der Nährvater Jesu war einer seiner Namenspatrone<sup>42</sup> – sowie karmelitischer Einfluß: Hier ist vor allem der uns schon bekannte Joseph vom Kreuz zu nennen, der sich „die Ausbreitung des Cults des hl. Joseph zur Lebensaufgabe gemacht hatte“<sup>43</sup>. Er saß seit 1622 in Wien und hatte für Leopold I. zahlreiche diplomatische Missionen durchgeführt.<sup>44</sup> Der Kaiser beauftragte ihn 1674, mit großer Eilfertigkeit die Bischöfe seiner Erbländer vom Josephspatrozinium zu überzeugen, und zwar mit der Intention, der Türkengefahr entgegenzuwirken.<sup>45</sup> Außerdem wandte er sich am 10. Januar 1675 an den Papst, da er – kirchenrechtlich korrekt – um die römische Approbation eines Patronates bitten musste. 1630 hatte nämlich die Ritenkongregation die Verleihung eines Heiligenpatronates formal verschärft: Erst nachdem Generalkonzilien, die Bischöfe und der Klerus zugestimmt hatten, könne ein Patrozinium über eine Stadt, eine Provinz oder Königreich vom Hl. Stuhl geprüft und genehmigt werden. Der Antrag der staatlichen Repräsentanten reichte nicht aus.<sup>46</sup> Bezeichnenderweise erbat Leopold Anfang 1675 den „Ecclesiae Sanctae Dei oeconomus“ zum Patron seines Herrschaftsgebietes und speziell „in Patrone nostrum“.<sup>47</sup> Nachdem auch der Papst relativ rasch, am 14. Februar 1675, sein Einverständnis für die Institutionalisierung des josephinischen „Universalschutzpatrons“ für alle Erbländer und – königreiche, aber nicht für die Person des Kaisers, gegeben hatte, konnte der Festtag mit leichter

---

<sup>40</sup> Mikuda-Hüttel, 129.

<sup>41</sup> Die Bruderschaft war bei der Kirche *Maria de Victoria* 1657 eingerichtet worden, die Ferdinand II. nach der Schlacht am Weißen Berg dem Karmeliterorden übergeben hatte. Leopold trug sich dort als erster Sodale ein: Mikuda-Hüttel, 64 Anm. 278, 130.

<sup>42</sup> Der Kaiser war auf die Namen Leopold Ignatius Franciscus Balthasar Joseph Felicianus getauft. Er war der erste Habsburger, der den Beinamen Joseph erhielt.

<sup>43</sup> Heyret, Der hl. Joseph, 39.

<sup>44</sup> Für die biographischen Angaben danke ich Herrn Pater Dr. Silvano Giordano O.Carm./Rom. - Piotr Frantisek Neumann, *I Carmelitani scalzi nell'Impero: Le fondazioni di Vienna e Praga*, in: Nicolò Doria. *Itinerari economici, culturali, religiosi nei secoli XVI-XVII tra Spagna, Genova e l'Europa*. hg. von Silvano Giordano/Claudio Paolucci, Genua-Rom 1996, 702, 704; Heyret, Der hl. Joseph, 39-41.

<sup>45</sup> Zur Verbindung von Patronat und Türkenfrage: Heyret, Der hl. Joseph, 40; Mikuda-Hüttel, 65; Winkelbauer, *Ständefreiheit*, 203. Der erste, der Pater Joseph vom Kreuz im Dezember 1674 ansprach, war der Bischof von Passau, dessen Diözese weit nach Österreich hineinragte. Zur Überzeugungsarbeit des Paters bei den anderen Bischöfen und deren Aktionen: Heyret, Der hl. Joseph, 41-43.

<sup>46</sup> *Decreta Authentica Congregationis Sacrorum Rituum...*, vol. 1 (1588-1705), Rom 1898, 129: Dekret vom 23. März 1630.

<sup>47</sup> Originalschreiben Leopolds an den Papst vom 10. Januar 1675: ACCS, Fondo R 373c.

Verspätung am 12. Mai 1675 mit allem Pomp begangen werden.<sup>48</sup> Die Wiener Karmeliter waren an der Organisation und Durchführung der achttägigen Feierlichkeit eng beteiligt.<sup>49</sup> Diese bemühten sich als erste um ein eigenes Josephps-Offizium als Protektor ihres Ordens – zunächst für Italien und Spanien 1680, 20 Jahre später weltweit.<sup>50</sup> Die Kapuziner und Augustiner folgten 1718 bzw. 1722.<sup>51</sup>

Da die Türkenfrage über Österreich hinaus auch das Reichsgebiet betraf, bemühte sich Kaiser Leopold noch vor der Feier des Universalpatronats, dem deutschen Reich einen neuen Schutzherrn zu geben. Dazu bediente er sich wiederum seiner Romkontakte und des Paters Joseph vom Kreuz, der die Reichsbischöfe relativ rasch überzeugen konnte, so dass der Kaiser die päpstliche Approbation am 15. Mai 1676 allen Reichsfürsten zusenden konnte.<sup>52</sup> Joseph wurde darin nicht nur als Beschützer des Reiches titulierte, sondern zu dessen Hauptpatron eingesetzt. Für eine tatsächliche Verbreitung des beabsichtigten Staatskultes, der im Reichsgebiet von habsburgfreundlichen Kreisen und vom Karmeliterorden gefördert wurde,<sup>53</sup> liegen etliche exemplarische Belege vor, vorwiegend aus dem geistlichen Bereich, wie Bistümer und habsburgtreue Stifte und Klöster.<sup>54</sup> Zahlreiche Diözesen wurden teilweise in Anwesenheit eines kaiserlichen Legaten dem hl. Joseph geweiht,<sup>55</sup> ferner Kirchen und Kapellen, für die der Papst 1679 einen vollkommenen Ablass ausgab.

Im Zusammenhang mit dem neuen Reichspatronat etablierten sich neben Marien- und Dreifaltigkeitssäulen neue Denkmaltypen: die Josephpssäulen und –brunnen.<sup>56</sup> Seither nahm die Josephpsverehrung ihren Siegeslauf durch Deutschland als kaiserlich-habsburgische Loyalitätsbekundung, erreichte selbst Hamburg, allerdings bezeichnenderweise die katholische Gemeinde von Hamburg und Altona, die 1715 unter das Josephps-Patrozinium gestellt wurde.<sup>57</sup>

---

<sup>48</sup> Pfülf, Die Verehrung des hl. Joseph, 293; Mikuda-Hüttel, 65; Winkelbauer, Ständefreiheit, 203-204. - Schon in der Bitte des Kaisers an den Papst vom 10. Januar wird deutlich, dass Joseph nach Maria (!) oberster Schutzpatron der Länder werden sollte. Der marianische Konnex war also auch hier gegeben. – Grund für die Verlegung waren liturgische Gründe: Der Josephpstag fiel in die Fastenzeit. Der 3. Sonntag nach Ostern, „Jubilate“, schien für diesen Anlaß angemessener; zur gesamten Feier: Heyret, Der hl. Joseph, 44-61.

<sup>49</sup> Wenn man weiß, dass die Karmeliter die treibende Kraft für das neue Patrozinium gewesen waren, verwundert es nicht, dass der Hauptprediger Wiens, der Augustiner Abraham a Sancta Clara, nicht die Festpredigt hielt. Eine Intrige kommt daher nicht in Frage: Loidl, Menschen im Barock, 33; Heyret, Der hl. Joseph, 50-52.

<sup>50</sup> ACCS, Mo 707 (6. April 1680) und Mo 708 (23. Januar 1700).

<sup>51</sup> ACCS, Mo 709 und Mo 710.

<sup>52</sup> Ausführlich: Heyret, Der hl. Joseph, 61-63; Winkelbauer, Ständefreiheit, 205. Dazu auch: Bäumer, Zur Josephpsverehrung, 736.

<sup>53</sup> Deutlich: Mikuda-Hüttel, 148.

<sup>54</sup> Zuletzt: German Rovira, La veneracion de San Jose en la diocesis de Münster en el siglo XVII, in: Presencia de San Jose en el siglo XVII, 707-728, hier: 709-710; Bäumer, Zur Josephpsverehrung, 736-739.

<sup>55</sup> Köln, Trier, Mainz, Lüttich und Bamberg wurde 1676, Würzburg (1677) und Augsburg (1676) unter Beteiligung des kaiserlichen Legaten dem hl. Joseph geweiht; Mikuda-Hüttel, 66. Ausführlich: Pfülf, Die Verehrung des hl. Joseph, 295-296.

<sup>56</sup> Mikuda-Hüttel, 66, 144.

<sup>57</sup> Ebd., 146.

Es gab jedoch auch Gegenreaktionen, und zwar nicht nur in protestantischen Gebieten. Die Benediktinerabtei Weingarten weigerte sich, den Entwurf für das zweite Deckenfeld der Abteikirche mit dem Thema „Triumph des hl. Joseph“ umzusetzen und widmete dem Nährvater Jesu 1731 lediglich einen Seitenaltar mit einem traditionellen Thema: dem Josephstod. Die Quellen verraten eindeutig, dass man das Hauptfeld der Kirchendecke nicht dem Patron des Kaiserhauses zugestehen wollte.<sup>58</sup> Auch das katholische Spanien, das ja von einem Habsburger regiert wurde, sperrte sich gegen den Schutzpatron der österreichischen Linie: Leopold wandte sich 1678 an seinen Neffen, den spanischen König Karl II.,<sup>59</sup> und den Papst, um ein neues iberisches Patrozinium zu installieren, denn dadurch „erweise er nicht nur dem Hause Österreich, sondern ihm, Leopold, einen besonderen Gefallen“<sup>60</sup>. Dabei hätte der Kaiser wissen müssen, dass eine solche Aktion in Spanien zum Scheitern verurteilt war: Die dortigen Unbeschuhten Karmeliten hatten nämlich im November 1617 einen Antrag an die Cortes von Kastilien gestellt, Theresia von Avila, die kurz vor der Kanonisation stand, zur Schutzpatronin Spaniens zu erheben. Nach innerspanischen Zwistigkeiten auf höchster Ebene entschied der Papst nach der Heiligsprechung von 1622 salomonisch, Theresa solle Patronin Kastiliens werden ohne die Schutzfunktion des hl. Jakobus über ganz Spanien anzutasten.<sup>61</sup> Die traditionelle nationale Identität der Spanier mit der Verankerung in der Volksfrömmigkeit ließ auch dem hl. Joseph keinen Raum. Zwar akzeptierte die Römische Kurie am 19. April 1679 das entsprechende Patronat über die spanischen Kron- und Erbländer in allen Weltteilen, doch musste der Papst auf iberischen Druck hin bereits ein Jahr später seine Genehmigung annullieren und den hl. Jakobus wieder in seine alten Rechte einsetzen. Das spanische Volk, der Klerus und die Kirche hatten sich gegen habsburgisch-dynastische Interessen durchgesetzt, die in Karl II. ohnehin sehr schwach vertreten waren. Nichtsdestotrotz profitierten die Spanischen Niederlande vom päpstlichen Breve von 1679 im Sinne Kaiser Leopolds.<sup>62</sup>

Das „spanische Abenteuer“ des hl. Joseph zeigt aber mit Deutlichkeit, dass die Türkengefahr nicht der entscheidende Impuls für die Aufwertung der Josephsverehrung in Mitteleuropa gewesen war. Das war er sicherlich auch: 1675 lesen wir in der Anordnung des Festtags in Weingarten, dass Joseph als des „lieben Vaterlandes neuangenommenen Patron den kaiserlichen Waffen einen herrl. Sieg wider uns.

---

<sup>58</sup> Ebd., 147. Stattdessen wurde der Ordensgründer dargestellt; Hugo Schnell, Weingarten, München-Zürich 1981, 8-10.

<sup>59</sup> Karl II. (1661-1700), 1665-1700 König von Spanien; Hans-Otto Kleinmann, Karl II., in: Hamann, Die Habsburger, 211-215.

<sup>60</sup> Paraphrasierte Fassung des Briefes Leopolds an den spanischen Orator in Rom, 24. November 1678: Heyret, Der hl. Joseph, 67.

<sup>61</sup> Dieser Zusammenhang mit dem Josephspatronat wurde bisher noch nicht bemerkt. Zur Patroziniumsfrage der Theresa von Avila: Klaus Herbers, Politik und Heiligenverehrung auf der Iberischen Halbinsel. Die Entwicklung des „politischen Jakobus“, in: Jürgen Petersohn (Hg.), Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter, Sigmaringen 1994, 177-275, hier: 177.

<sup>62</sup> Heyret, Der hl. Joseph, 66-69; Mikuda-Hüttel, 147.

Feinde“<sup>63</sup> verleihen solle. Joseph musste sich aber die Funktion des Türkenbezwingers mit heiligen Leopold, dem eigentlichen niederösterreichischen Landespatron und Namenspatron des Kaisers, teilen.<sup>64</sup> Nach 1683 wallfahrtete halb Wien und die kaiserliche Familie zum nahen Leopoldsberg nahe dem Kahlenberg, um dort Gedenkmessen abzuhalten. Auch als sich im Frühjahr 1682 die Ereignisse zuspitzten und die Türken anrückten, ließ der Kaiser am Josephstag keine Messe zur Abwendung der allgemeinen Türkengefahr lesen, sondern nach eigenen Aussagen „per me e la mia casa“<sup>65</sup>. Das bedeutet doch, dass die machtpolitisch-dynastische Dimension des Kultes in jenen Jahren im Vordergrund stand, die direkt mit der Person des Herrschers verknüpft ist. Dazu kam noch ein weiteres Element: Seine ersten beiden Ehefrauen hinterließen keinen Thronfolger.<sup>66</sup> Erst aus der dritten Ehe ging 1678 der lang ersehnte männliche Nachfolger hervor, der einem Gelübde zufolge den bisher unüblichen Namen Joseph erhielt.<sup>67</sup> Nur verständlich ist es demnach, dass der Kaiser den Nährvater Jesu 1677 öffentlich als Beschützer des Kaiserhauses titulierte.<sup>68</sup> Auch bei dieser besonderen Intention läßt sich eine Verbindung zum Karmeliterorden erkennen: In der entsprechenden Ordensniederlassung in Regensburg gelobte er schon 1675 die Stiftung eines Josephsaltars, wenn ihm ein Thronfolger geboren werden würde.<sup>69</sup>

Auch eine weitere Initiative des Kaisers zeigt sein persönliches Interesse und den ebenfalls persönlichen Zuständigkeitsbereich des hl. Joseph: Über römische Kanäle versucht Leopold 1684, Joseph in die Allerheiligenlitanei einzubringen, um ihm dadurch weltweite kultische Verehrung zu sichern.<sup>70</sup> Auch dieser erfolglose Versuch griff auf die Frömmigkeitspraxis der Unbeschulten Karmeliten zurück.<sup>71</sup> Noch im April 1723 wurde der Antrag durch sieben gegen sechs Stimmen von den Kardinälen der Ritenkongregation abgelehnt, so dass der Papst eine *Congregatio Particularis* einrichtete.<sup>72</sup> Erst am 29. Dezember 1726 wurde der hl. Joseph in die Litanei aufgenommen, indem

---

<sup>63</sup> Verkündbuch der Pfarrei St. Peter und Paul in Berg bei Ravensburg, 16. August 1675: Mikuda-Hüttel, 132 Anm. 527.

<sup>64</sup> Zur Leopoldverehrung in Österreich vgl. Der heilige Leopold, Landesfürst und Staatssymbol. Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung, Stift Klosterneuburg 1985.

<sup>65</sup> Leopold an Marco d'Aviano, 12. April 1682: "nel giorno di S. Giuseppe mio così parziale Protettore, habbia voluto dire la messa per me e la mia casa": Onno Klopp, Corrispondenza epistolare tra Leopoldo I imperatore ed il P. Marco d'Aviano cappuccino dai manoscritti originali, Graz 1888, 12.

<sup>66</sup> Diese Funktion erwähnt zuletzt: Winkelbauer, Ständefreiheit, 205. Schon Pfülf weist vorrangig auf die dynastische Intention des Josephspatronats hin: Pfülf, Die Verehrung des hl. Joseph, 293-294.

<sup>67</sup> Heyret, Der hl. Joseph, 31-34; Mikuda-Hüttel, 134-136.

<sup>68</sup> Mikuda-Hüttel, 135; Pfülf, Der hl. Joseph, 294.

<sup>69</sup> Der Altar konnte wegen Hochwassers erst 1689 nach Regensburg gebracht werden: Heyret, Der hl. Joseph, 33; Mikuda-Hüttel, 136.

<sup>70</sup> 1684 bat Leopold den Papst erneut, den Namen Joseph in die Allerheiligenlitanei aufzunehmen und das Offizium am dritten Sonntag nach Ostern (wie die Weihe seiner Erbländer) allgemein zu feiern. Der Papst schlug ihm das ab, gewährte stattdessen die Feier des Vermählungsfestes zu Ehren Josephs. Erst Benedikt XIII. gewährte die neuerliche Bitte Karls VI. 1726, Joseph in die Allerheiligenlitanei aufzunehmen. Dazu: Pfülf, Die Verehrung des hl. Joseph, 294-295; Mikuda-Hüttel, 70-71, 164; Winkelbauer, Ständefreiheit, 206.

<sup>71</sup> Pfülf, Die Verehrung des hl. Joseph, 294. In seiner Petition an den Papst bat der Kaiser um die Einfügung des Festtags, den schon die Karmeliten am 3. Sonntag nach Ostern begingen.

<sup>72</sup> ACCS, Decreta 1723-1726, fol. 64v (Sitzungsprotokoll vom 17. April 1723).

man ihn an vornehmer Stelle nach Johannes dem Täufer am Ende der Patriarchen und Propheten einordnete, also noch vor Petrus und Paulus.<sup>73</sup> Damit stand er auch in der Litanei am Übergang vom Alten zum Neuen Testament und genoß nun auch im Gebetsschatz der Gläubigen weltweite Verehrung.

Gehen wir nun einen Schritt weiter und fragen nach der Bedeutung dieser Heiligen-„Politik“ für die Volksfrömmigkeit! Die Rezeption des Josephspatronats als Symbol der glückbringenden habsburgischen Herrschaft geschah vorwiegend in Österreich und den Ländern der Wenzelskrone. Gezielt standen die Monumente in Wien dabei Pate. Nachahmungen der Wiener Pestsäule mit einem Josephsmonument finden sich seit 1696 im schlesischen Heinrichau (Henryków), in Eidlitz (Údlice) bei Komotau (Chomutov), in Hrob bei Teplitz (Teplice) und in Prag.<sup>74</sup> Stets trägt der säulenbekrönende Joseph eine Lilie und das Jesuskind, das den Reichsapfel präsentiert. Gerade das Prager Beispiel auf dem Karlsplatz läßt sich als Zeichen der Gefolgschaft gegenüber dem Kaiserhaus deuten.<sup>75</sup> Bis zur Regentschaft Maria Theresias hatte zumindest jede Residenzstadt des Länderkomplexes ein öffentliches Denkmal zu Ehren des hl. Joseph errichtet.<sup>76</sup> Tatsächlich populär ist der Nährvater Jesu allerdings nur in Österreich geworden: Nach dem traditionellen Kirchenpatrozinium der Muttergottes nahm er im 17. Jahrhundert gemeinsam mit Johannes dem Täufer Platz Zwei ein.<sup>77</sup> Obgleich seine Popularität seit dem 18. Jahrhundert von anderen Patrozinien leicht überflügelt wurde, konnte er bis ins 20. Jahrhundert, als ihm immerhin jede neunte Kirche dezidiert wurde, seine Bedeutung in etwa halten. Grund dafür ist die Tätigkeit des Karmelitenordens im 17. Jahrhundert, in späteren Zeiten dann auch die der Jesuiten, Franziskaner und Augustiner.<sup>78</sup> Entsprechend etablierten vor allem die Karmeliten und Jesuiten Bruderschaften, die im 18. Jahrhundert etwa zwölf Prozent vom gesamten Sodalitätswesen in Österreich ausmachten. Stiftungen und Legate zugunsten dieser Einrichtungen erreichten in den 1730er Jahren ihren Höhepunkt und gingen dann leicht zurückzugehen.<sup>79</sup> Parallel dazu avancierte der Name Joseph im 18. Jahrhundert zum zweithäufigsten männlichen Vornamen in Österreich, vor allem als Zweitname.<sup>80</sup> Trotz dieser Verwurzelung in der Volksfrömmigkeit überrascht es, dass das josephinische Patronat über Österreich 1771 ohne öffentliche Proteste durch Maria Theresia förmlich abgeschafft wurde, da der Papst im

---

<sup>73</sup> ACCS, Decreta 1723-1726, fol. 452r-453v: *Litaniae sanctorum cum additione S. Josephi*.

<sup>74</sup> Beispiele bei: Pfülf, *Die Verehrung des hl. Joseph*, 143-146.

<sup>75</sup> Dazu: ebd., 144-145; Winkelbauer, *Ständefreiheit*, 206.

<sup>76</sup> So auch Pressburg; Mikuda-Hüttel, 146.

<sup>77</sup> Dazu: Michael Pammer, *Glaubensabfall und wahre Andacht. Barockreligiosität, Reformkatholizismus und Laizismus in Oberösterreich 1700-1820*, München 1994 (*Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien* 21), 116-118.

<sup>78</sup> Ebd. 117-118; Pfülf, *Die Verehrung des hl. Joseph*, 296.

<sup>79</sup> Zu den Josephsbruderschaften: Pammer, *Glaubensabfall*, 125-134.

<sup>80</sup> Tabellen bei: ebd., 138-143.

Zuge der Festkalenderreform nur noch die Feier eines Schutzpatrons zuließ.<sup>81</sup> Auch dieser habsburgische Eingriff zeigt, wie eng das Patronat mit der Person Kaiser Leopolds verknüpft war.

Wesentlich schwächer als in Böhmen hat sich dagegen der Josephskult in Ungarn verbreitet. Trotz der Virulenz der Türkengefahr hat die Josephsverehrung im allmählich befreiten Königreich kaum eine Rolle in der Volksfrömmigkeit gespielt, da der Nährvater Jesu mit der regierenden Dynastie in Verbindung gebracht wurde.<sup>82</sup> Joseph als dynastischer Patron setzte sich anfangs nur im Einzugsgebiet der Wiener Hofkreise durch und wurde erst später vom Bürgertum rezipiert.<sup>83</sup>

Fassen wir zusammen: Die Josephsverehrung wurde im deutschsprachigen Raum durch das Wirken der Karmeliten heimisch, die es aus Spanien und Italien über die Alpen brachte. Konnte die Verehrung in Bayern durch die schleppende Rezeption der Wittelsbacher nur in Karmelitennahen Bereichen gedeihen, so wurde nach dem Dreißigjährigen Krieg dank des starken Eigeninteresses der Habsburger der Josephskult zu einer zunächst landesweiten, dann reichsweiten und schließlich weltweiten Devotionsform installiert, die sich allerdings zunächst nur dort auswirken, wo die Dynastie an Einfluß verfügte. Motor und Vermittler der Verehrung war für das 17. Jahrhundert eindeutig vorrangig der Karmelitenorden.

Für jene Zeit muß der Josephskult als multifunktional angesehen werden, vor allem unter der Herrschaft Kaiser Leopold I. Hier spiegelt der Reichskult eindeutig persönlich-dynastische Absichten des Kaisers wider, war also im tiefsten Kern ganz auf den habsburgischen Machterhalt ausgerichtet. Die stark konfessionell-marianische Ausrichtung der Josephsverehrung, wie sie vor allem von den Karmeliten vorgetragen wurde, trat bei Leopold ganz in den Hintergrund. Selbst das vordergründige Türkenpatronat sollte letztlich der habsburgischen Herrschaft dienen. Die Triebfeder von Kultausweitung und neuen Josephspatronaten war jedoch auch hier das urpersönliche, dynastische Interesse des Monarchen, der darin vor allem vom Karmeliterorden unterstützt, wenn nicht sogar dazu motiviert wurde. Der keusche Joseph als Symbol des Kindersegens wurde überall als dynastischer Patron begriffen; populär wurde er eigentlich nur in Österreich, allenfalls in den böhmischen Ländern. Bereits in Ungarn versagte selbst das Türkenpatronat, erst recht eine Popularisierung durch die Reformorden.

---

<sup>81</sup> Mikuda-Hüttel, 145 Anm. 585.

<sup>82</sup> Dazu: Gábor Tüskés/Éva Knapp, Volksfrömmigkeit in Ungarn. Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte, Dettelbach 1996 (Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie 18), 99-101. Nur in Vác ist eine 1727 errichtete Josephsbruderschaft bekannt; diese wurde allerdings vom dortigen Dompropst András Berkes gegründet: ebd., 579.

<sup>83</sup> Ebd., 104-106.

Weiterhin verdeutlicht das Josephspatronat, dass Kaiser Leopolds universaler Herrschaftsanspruch nicht an den Enden der Habsburgermonarchie halt machte, nicht einmal an den Reichsgrenzen, da dieser Anspruch sakral-ethisch legitimiert war: Der Kaiser als Universalherrscher versuchte, den Josephskult auch in anderen Habsburgerländern heimisch zu machen – so vor allem in Spanien, wo ein Dynastiewechsel drohte und es um ein Weltreich ging. Er versuchte ihn außerdem in die Allerheiligenlitanei zu bringen, was erst nach seinem Tod gelang.

Damit erfüllte sich die Vision des Dominikaners Isidor – allerdings sehr theoretisch, denn populär wurde Joseph erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Karmeliten und die Habsburger haben es aber im 17. Jahrhundert geschafft, die Verehrung kultisch und politisch im deutschen Sprachraum einzupflanzen, so dass die Saat, die später von aller politischer Spreu gereinigt war, aufgehen konnte.